



Probieren geht über studieren

Das Freiwillige Soziale Jahr - Baustein für die richtige Berufswahl.

Bevor man sich für den Lehrerberuf entscheidet, hat man die Möglichkeit, durch Ableisten eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) vorab einen Einblick in den Schulalltag zu gewinnen. Der Abiturient Pascal Gräf schildert, wie ihn das Freiwillige Soziale Jahr in der Grundschule Birkenfeld/Nahe bei der Studienwahl positiv beeinflusste und welche wichtigen Informationen er für seinen späteren Wunschberuf erwarb.

Online-Redaktion: Was war der Grund, dass Sie sich für das FSJ entschieden haben?

Pascal Gräf: Ich hatte wie jeder Abiturient die Wahl zwischen Wehr- und Zivildienst. Da ich den Wehrdienst allerdings von Anfang an ablehnte, blieb nur der Zivildienst, der neun Monate gedauert hätte. Stattdessen stieß ich im Internet auf die Möglichkeit, den Zivildienst durch ein einjähriges FSJ zu ersetzen. Dieses Angebot sagte mir zu, obwohl das FSJ drei Monate länger dauert. Nach meinem Abitur im April 2009 wollte ich mir ohnehin eine kurze Auszeit nehmen. Die Möglichkeit dazu ergab sich, weil ich das FSJ erst zum neuen Schuljahr im Herbst aufnehmen konnte.

Online-Redaktion: Wie wurde diese Entscheidung bei Ihren Freunden und Bekannten aufgenommen?

Gräf: Die Arbeit in der Schule und mit Kindern im Rahmen des FSJ war meinen Freunden und Bekannten zwar neu, aber sie fanden diese Möglichkeit interessant. Einige meinten allerdings, dass ich es mir unter finanziellen Gesichtspunkten überlegen sollte. Obwohl man drei Monate länger arbeitet, erhält man ein geringeres Entgelt. Doch es hat mich nicht gestört, da ich ja zu Hause wohnen konnte.

Online-Redaktion: Wie war der „Seitenwechsel“ für Sie?

Gräf: Am Anfang war es ein ungewohntes Gefühl, dass man plötzlich im Lehrerzimmer seine Pausen verbringt. Das war ein Ort, den man als Schüler nicht unbedingt betreten wollte, quasi eine Tabuzone. Als Lehrer oder Autoritätsperson vor den Schülerinnen und Schülern aufzutreten, fand ich nicht so schwer. Nur, dass mich plötzlich jeder nur noch mit „Herr Gräf“ anredete, war etwas ungewohnt.

Besonders erstaunt war ich über das Vertrauen, welches mir das gesamte Kollegium der GS Birkenfeld von Anfang an entgegenbrachte. Ich fühlte mich gleich akzeptiert und durfte von Anfang an diverse verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen.

Online-Redaktion: Sie haben die erste Bewährungsprobe also gut überstanden?

Gräf: Auf jeden Fall. Im Schulalltag muss man sich auf die Kinder individuell einstellen können, um jedem gerecht zu werden. Allerdings ist es manchmal ganz schön stressig! Daran muss man sich erst gewöhnen.

Online-Redaktion: Wie verlief Ihre weitere Entwicklung an der Schule?

Gräf: Nach den Herbstferien wechselte ich in die Klasse 3, eine I-Klasse. Die Grundschule Birkenfeld ist eine vierzügige Grundschule. Sie hat sogenannte I-Klassen, in denen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf integrativ unterrichtet werden. Bemerkenswert finde ich hierbei, dass diese Kinder vollwertige Mitglieder des Klassenverbandes sind und von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zu hundert Prozent akzeptiert werden. Die Kinder mit Handikap bekommen in der integrativen Klasse mehr Selbstbewusstsein, während die anderen Schülerinnen und Schüler Toleranz lernen und soziale Kompetenzen hinzugewinnen.

Online-Redaktion: Was haben Sie sich von den Lehrkräften abgeschaut?

Gräf: Man lernt vieles. Irgendwann hat man das, was die Lehrerinnen und Lehrer vormachen, einfach im Blut. Im Lehrerkollegium, das zwischen 27 und 35 Jahren alt ist, habe ich mich pudelwohl gefühlt. Die Lehrerinnen und Lehrer sind fast meine Generation. Das heißt, ich konnte mich sehr frei mit ihnen austauschen, und es sind sogar Freundschaften entstanden.

Online-Redaktion: Welche Aufgaben haben Sie an der Schule übernommen?

Gräf: Vor Schulbeginn habe ich Bürotätigkeiten im Sekretariat übernommen wie die Annahme von Krankmeldungen, Eintragen der erkrankten Kinder in Listen usw. Da die Grundschule Birkenfeld eine Ganztagschule ist, mussten für jeden Tag die einzelnen Mittagessen berechnet und an die Cateringfirmen weitergeben werden.

Ab der 2. Schulstunde war ich dann in einer Integrationsklasse und konnte dort die Klassenlehrerin sowie die dort eingesetzte Förderschullehrerin bei speziellen Fördermaßnahmen unterstützen. Dazu zählten z. B. die Leseförderung, die Förderung der Fein- und Grobmotorik sowie das Erlernen lebenspraktischer Inhalte und die ganzheitliche Entwicklung.

In der Mittagspause half ich bei der Aufsicht der Schülerinnen und Schüler und der Gestaltung der Hofpause. Im Nachmittagsbereich der Ganztagschule wurde ich bei der Betreuung der Hausaufgaben und zusätzlichen Lernangeboten eingesetzt. Anschließend war ich noch in einzelnen AGs tätig.

Online-Redaktion: Gab es im Rahmen der Schulungen des Roten Kreuzes Rheinland-Pfalz Erfahrungsaustausche?

Gräf: Das war ein zentraler Bestandteil des FSJ. In den fünf Seminaren tauschten wir immer montags ausgiebig zwei Stunden lang unsere Erfahrungen aus und diskutierten darüber. Viele berichteten über ähnliche Erfahrungen wie ich. Aber es gab auch Unterschiede. Einige

Kollegen waren nur mit IT-Beratung beschäftigt und haben den technischen Assistenten unterstützt. Für mich ist das allerdings nicht der Sinn des FSJ.

Im ersten Seminar, das in Pirmasens stattfand, vermittelte man uns die Historie und die Aufgabenbereiche des DRK-Verbandes, meiner Trägerorganisation. Prioritäten lagen auch im Kennenlernen und der Gruppenfindung.

Das zweite Seminar in Bingen stand unter dem Motto „Kulturelle Begegnungen und Soziale Brennpunkte“. In Mainz haben wir dazu für einen Filmbeitrag die Stadt erkundet und Obdachlose interviewt. Das waren sehr prägende Erlebnisse. Besonders gefallen hat mir das Thema Erlebnispädagogik, welches wir während der Seminare in Mainz und Roes in der Eifel behandelten.

Online-Redaktion: Könnten Sie sich vorstellen an einer Ganztagschule zu arbeiten?

Gräf: Ja, selbstverständlich. Vor allem ist mir aufgefallen, dass Kinder aus bildungsferneren Familien besonders vom Ganztagsangebot profitieren. Das ist sicherlich förderlich für die Kinder, weil ihr Tagesablauf hierdurch strukturierter wird. Sie erhalten unter Aufsicht geregelte Mahlzeiten, die Hausaufgaben werden kontrolliert und für ein Freizeitangebot ist immer gesorgt.

Online-Redaktion: Würden Sie das FSJ anderen Jugendlichen weiterempfehlen, die auch Lehrer werden wollen?

Gräf: Definitiv. Ich weiß durch meine Erfahrungen im FSJ genau, was mich erwartet. Diese Erfahrungen kann man bei einem Praktikum von ein paar Wochen natürlich nicht machen.

Autor: DZ Online-Redaktion - Peer Zickgraf